

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 1 (1933-1934)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Zum neuen Beginn  
**Autor:** Meier, Walther  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-758350>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zum neuen Beginn

von Walther Meier

Vor fünfundzwanzig Jahren haben Professor Ernest Bovet und Dr. Albert Baur das erste Heft dieser Zeitschrift, die damals den Namen «Wissen und Leben» trug, erscheinen lassen. Wer heute ihre ersten Jahreshände wieder zur Hand nimmt, erlebt eine Überraschung. Gibt es etwas, das uns sonst verstaubter anmutet als alte Zeitschriften und gar Zeitschriften aus den Jahren vor dem Krieg? Diese aber spricht uns heute noch mit lebendiger Stimme an, ist voll drängender Aktualität, ja, viele Seiten kommen uns vor, als ob sie in diesen Tagen geschrieben worden wären! So hoch war der Blick über die Enge des Tages erhoben, so wach der geistige Instinkt für das Künftige. An der Spitze des ersten Heftes schrieb Bovet damals: «Die wachsende Gärung, in der sich unsere Gesellschaft befindet, wird unaufhaltsam zu einer Krisis und zu einer neuen Form führen. Über den Zeitpunkt und die Art dieser Krisis, über die künftige Gestaltung der Dinge, kann man nur Hypothesen aufstellen . . . Wir verzichten auf Zukunftsbilder und weitgehende Programme und konstatieren zunächst einfach die allgemeine Erwartung einer großen Wandlung. Überall, wo Menschen denken und fühlen, in der Werkstatt des Arbeiters, im Hörsaal der Universität, überall harrt man der Dinge, die da kommen müssen . . . .»

Jetzt fühlen wir alle, daß die große Wandlung angebrochen ist. Von neuem knüpfen wir in diesen Heften — aber von den entscheidend anderen Voraussetzungen unserer Tage ausgehend — an die Aufgaben an, die sich die Gründer von «Wissen und Leben» gestellt hatten: unser Land zu seiner nationalen Selbstbesinnung aufzurufen.

In den leidenschaftlichen Erörterungen über die sittlichen, geistigen und politischen Fundamente unseres Schweizertums in der großen Aufsatzreihe «Schweizerische Nation», welche die Jahrgänge 1909 und 1910 füllten, stehen Sätze, die wir aus vollem Herzen wiederholen: «Sind wir aber eine Nation mit ihrem bestimmten Prinzip und Ideal, so haben wir aus dem neuen Zustand unserer Nach-

barn Konsequenzen zu ziehen: die mächtigen Nachbarn drücken auf uns, nicht aus Bosheit, sondern einfach notwendig; das ist die äußere Gefahr; — die innere Gefahr ist in dem vielen Fremden unter uns, besonders aber in uns selbst, die wir nicht einsehen wollen, daß das politische Band allein nicht mehr genügt, daß wir auch im sozialen, intellektuellen und moralischen Leben einem nationalen Ideal unsere Kräfte widmen müssen. Die große Gefahr droht uns weder vom Norden noch vom Westen, sie liegt in unserem Wohlstand selbst, der uns die höchsten Güter unserer Nation vergessen läßt . . . Jedoch die Jungen regen sich, Leute, deren Gleichgültigkeit vor Jahren noch betrübte, streben jetzt nach einem Prinzip . . . Kommt die richtige Gelegenheit (und sie muß einmal kommen), so wird man staunend sehen, in wie kurzer Zeit die Geister sich von den alten Formen, vom Schlendrian befreien. Der größte Teil des Schweizervolkes ist noch kerngesund. Man lasse dieses Volk sich aussprechen, nicht über Personen, nicht über Kompromißgesetze, nicht über materielle Fragen, sondern über ein Prinzip: es wird mit großer Mehrheit hinter diejenigen Männer stehen, die mutig und uneigennützig an das Bessere in ihm appellieren!»

Das Prinzip, um das der Kampf heute geht, ist das Prinzip der Freiheit im tieferen Sinne. Durch das Schweizervolk geht eine Bewegung, emporgeführt durch den leidenschaftlichen politischen Erneuerungswillen der jungen Generation. Man lasse sich durch allzu viele peinliche Äußerlichkeiten, Nachgeahmtes und Unschweizerisches über den Kern der vielen «Fronten» (wir werden uns in den nächsten Heften mit ihnen auseinandersetzen) nicht täuschen. Hier setzt ein Vorstoß ein, ernst zu nehmen durch die Gesinnung seiner Träger und durch seine rücksichtslose Entschiedenheit, der nicht nur geführt wird gegen manche Krankheits- und Degenerationserscheinungen von Grundsätzen und Einrichtungen unseres Staates, hervorgerufen durch Materialismus und Verwirtschafterung, sondern oft auch gegen diese Grundsätze und Einrichtungen selbst. Und es sind keine anderen als diejenigen, die, aus dem Geiste des Liberalismus geboren, die Fundamente unseres Staatslebens bilden. Unser Staatsleben hat eine tiefe Wandlung erfahren durch das unlösbare Ineinandergreifen von Wirtschaft und Staat. Es muß somit eine neue Ordnung des Verhältnisses von Individuum und Gemeinschaft, Freiheit und Autorität geschaffen werden. Aber diese Neuordnung ist in höherem Maße eine Frage eines neuen sittlichen Denkens, als eine

Frage neuer politischer Institutionen. Dafür, daß unser sittliches Denken von jenem Geiste der Freiheit erfüllt werde, dem immer Zucht und sittliche Bindung selbstverständlich ist, wollen auch wir in diesen Heften kämpfen! Es ist der Geist, den Vinet in dem großen Worte ausgesprochen hat: «Ich will den Menschen als Herr über sich selbst, damit er den anderen besser diene».

Wir wollen aber auch an die zweite Periode von «Wissen und Leben» anknüpfen, die einsetzte, als 1923 die Zeitschrift ihren Namen änderte und unter der großzügigen Herausgeberschaft von Henry Heer und unter Max Rychners Redaktion zur «Neuen Schweizer Rundschau» wurde, die ihre Blicke weit über die Grenzen unseres Landes hinaus sandte. Die produktive Offenheit gegenüber den lebendigen Ideenströmungen der Nachbarländer hatte unserem beharrenden intellektuellen Leben neue Impulse geschenkt und unseren kulturellen Atemraum erweitert. Gerade heute, wo der Geist sich überall nationalisiert, wo im Menschen nur die Nation gesehen wird, wollen wir daneben auch in der Nation den Menschen sehen und das große Erbe des Humanismus hüten und rein erhalten.

Wir freuen uns deshalb, daß das erste Heft der neuen Folge unserer Zeitschrift zur Jahrhundertfeier der Zürcher Universität erscheint. Drei Beiträge darin rühren denn auch an das Grundproblem jedes Humanismus, an das menschlicher Erziehung und Bildung. Fritz Ernst erinnert an den individualistischen Erziehungsenthusiasmus des 18. Jahrhunderts, Ernst Howald stellt die beiden großen europäischen Schulschöpfungen, die platonische des Gymnasiums und die pestalozzische der Volksschule einander gegenüber, Robert Keist endlich zeigt, in welchem hohem Sinne der große Liberale, Joh. Caspar v. Orelli in der Gründung der Zürcher Universität das dem geistigen Dasein des Staates notwendige Lebensprinzip der Freiheit sichern wollte, einer Freiheit, die für ihn nur entspringen konnte aus einer harmonischen Ausbildung aller Seelenkräfte als ewiger Quellen wahren geistigen Lebens.

Wir hoffen, daß die Gesamtheit aller Beiträge dieses Heftes überzeugender als ein papierenes Programm zu erweisen vermöge, wo unsere Ziele liegen und wie wir sie erkämpfen wollen: «Rückgewandt zur Rettung der Bildung früherer Zeit, vortsgewandt zur unverdrossenen Vertretung des Geistes in einer Zeit, die sonst gänzlich dem Stoff anheimfallen könnte». (Jakob Burckhardt.)